

# Ich glaube an Gott (Bibelarbeit zu Ex 3,1–14)



## Einstimmung

**Lied:** „Mit dir geh ich alle meine Wege“ (Kathi Stimmer-Salzeder) oder  
„Voll Vertrauen gehe ich“ (Lieder zur Bibel Nr. 54)

## Auf den Bibeltext zugehen

Ein Blatt mit folgender Aufschrift wird in die Mitte gelegt: „Ich glaube an Gott ...“

Auf drei einzelnen Zetteln stehen die Worte: ICH / BIN / DA

Die Teilnehmenden (TN) erhalten jeweils ein Blatt mit folgendem Satzanfang zum Weiterschreiben:  
GOTT heißt für mich ...

## Den Bibeltexten Raum geben

- Ex 3,1–14 wird zunächst von der Leiterin/dem Leiter (L) vorgelesen.
- Nach einer kurzen Stille werden die TN aufgefordert, den Bibeltext noch einmal leise für sich zu lesen.
- Danach werden die TN eingeladen, sich in die Rolle des Mose zu versetzen und in die Gruppe hineinzusagen, wie es ihnen als Mose während dieser Gottesbegegnung, während dieser Gottesnamen-Offenbarung ergeht: „Ich als Mose ...“

## Mit den Bibeltexten weitergehen

Die TN werden nun gebeten zu überlegen, was es für sie persönlich bedeutet, wenn Gott sagt: „Ich bin der ‚Ich-bin-da‘“.  
– Welche Erfahrungen aus ihrem persönlichen Leben fallen ihnen dazu ganz spontan ein?

Anschließend erhalten die TN ein neues Blatt und formulieren dazu ein persönliches Gebet oder einen meditativen Text mit dem Titel „Ich-bin-da“. Wer möchte, liest ihr/sein Gebet, ihren/seinen Text im Plenum vor.

## Abschluss

**Lied:** „Du bist da, wo Menschen leben“ (Lieder zur Bibel Nr. 8)

*Christine Gruber-Reichinger*

## Leitartikel aus der Bibelsaat Nr. 126

### „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen“

Ich glaube an Gott ... Was sage ich da? Was bringe ich damit zum Ausdruck? – Manchmal ertappe ich mich selbst dabei, wie gedankenlos mir diese vor langer Zeit angeeigneten und auswendig gelernten Worte über meine Lippen kommen. Oft werden diese bedeutungsschweren Bekenntnisworte ganz monoton und beinahe teilnahmslos heruntergeleiert. Schade eigentlich, denn es geht hierbei sehr wesentlich um unseren Glauben.

Das Glaubensbekenntnis ist die dankende und lobende Antwort von uns Glaubenden auf das Wirken Gottes, der durch Jesus Christus und seinen Heiligen Geist Erlösung und Befreiung schenkt. Darüber hinaus stiftet es die Gemeinschaft der Glau-benden und ihre Einheit.

### „Ich glaube ...“

Diese zwei Worte stehen am Beginn des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. Zwei Worte, die uns so vertraut sind, dass wir sie leicht überlesen oder gar nicht weiter bedenken. Aber gerade das, was wir da sagen, bringt etwas ganz Besonderes zum Ausdruck und ist nicht selbstverständlich.

Ich – also nicht: Wir! Es geht hier zunächst einmal um eine Selbstverpflichtung. Ich kann mich bei einem solchen Satz nicht verstecken hinter der großen Masse, sondern ich selbst verantworte, was ich da sage. Ich mit meiner ganzen Person, mit meinem ganzen Sein bin gefragt und herausgefordert. Die Verantwortung kann ich nicht einfach abschieben und mich auch nicht verstecken hinter der Gemeinschaft der Gläubigen beim Gottesdienst, wo das Glaubensbekenntnis meist gesprochen wird, oder hinter dem kirchlichen Lehramt. Ich glaube – das meint eben eine Selbstverpflichtung, für die ich einstehen und geradestehen muss.

Ich glaube. Glauben – nicht nur bekennen. Ein Bekenntnis ist, wie eingangs schon erwähnt, schnell nach- oder mitgesprochen. Aber das, was ich im Bekenntnis zum Ausdruck bringe, das braucht auch seine Umsetzung im Leben. Diese jedoch ist anspruchsvoll. Doch genau darum geht es, wenn ich sage: „Ich glaube.“ Glauben beinhaltet viel mehr, als nur eine Aussage des Glaubensbekenntnisses für wahr zu halten.

Das deutsche Wort „glauben“ hat seine Wurzeln im germanischen Wort *galaubjan*, was so viel bedeutet wie „für lieb halten“. Und das lat. Wort *credere/credo* leitet sich ab von *cor dare* (= „das Herz geben/schenken“). Im Griechischen heißt es *pisteuein*, was sich übersetzen lässt mit: „sich fest machen“, „vertrauen“, „treu sein“. Wer also glaubt, „gibt sein Herz an etwas, das er für liebenswert hält und zu dem er deshalb fest und treu steht“ (Norbert Scholl). Glauben heißt somit auch fest stehen in dem, was man erhofft, und überzeugt sein von Dingen, die man nicht sieht, also ein riesiges Vertrauen an den Tag legen. Es gilt dabei zwischen den inhaltlichen Aussagen und dem existentiellen Vollzug des Glaubens zu unterscheiden, zwischen Glaubensbekenntnis und Glaubenspraxis. Letztendlich kommt es auf die Praxis an. Gläubig bin ich damit also erst, wenn ich im Tun, im Alltag, in meinem persönlichen, familiären, beruflichen, gesellschaftlichen Umfeld meinen Glauben lebe und danach handle. Das Glaubensbekenntnis ist in gewisser Weise (nur) ein Hilfsmittel, um wirklich mit meiner ganzen Existenz im Alltag zu glauben.

Wer einen starken Glauben, ein tiefes Vertrauen in Gott hat, wird uns im Hebräerbrief in den Gestalten von Sara und Abraham gezeigt.

„Aufgrund des Glaubens gehorchte Abraham dem Ruf, wegzuziehen in ein Land, das er zum Erbe erhalten sollte; und er zog weg, ohne zu wissen, wohin er kommen würde. ... Aufgrund des Glaubens empfing selbst Sara die Kraft, trotz ihres Alters noch Mutter zu werden; denn sie hielt den für treu, der die Verheißung gegeben hatte.“ (Hebr 11,8–11; vgl. Gen 12,1.4; 17,19; 21,2)

Die Bedeutung und die Auswirkung eines tiefen Glaubens zeigen uns auch viele andere Erzählungen im Neuen Testament. Vor allem betont Jesus bei zahlreichen Heilungen immer wieder: „Dein Glaube hat dir geholfen.“ Es kommt also auf den Glauben, auf das Vertrauen an, damit Heilung an Körper und Seele geschehen kann.

### „... an Gott ...“

Mein Bekenntnis zu Gott, mein Glaube an Gott, mein Ja zum Gott des Lebens ist gleichzeitig ein Nein zu Götzen aller Art. Wer aber ist dieser Gott, dem ich mein Herz gebe, zu dem ich treu und fest stehe und dem ich mein Vertrauen schenke? Gott ist so groß und gewaltig, dass wir ihn nie ganz erfassen können. In der Bibel wird uns vom Propheten Mose erzählt, dass er Gottes Angesicht sehen wollte. Gott aber gab ihm zur Antwort: „Du kannst mein Angesicht nicht sehen, denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben.“ (Ex 33,18f) Wir Menschen würden also den Anblick Gottes nicht verkraften. Trotzdem aber können wir Gott, seine Liebe und seine Nähe erfahren und spüren. Wenn wir unsere Sinne öffnen und genau hinhören und -schauen, dann begegnen wir Gottes Liebe in der gesamten Schöpfung. Mit den kleinsten Dingen und Erfahrungen berührt Gott unsere Seele immer wieder neu im ganz normalen Alltagsleben. Gott ist die Liebe und Gott ist immer da. Im Alten Testament bestätigt Gott auch selbst, dass er immer und überall für die Menschen da ist. In der Erzählung vom brennenden Dornbusch spricht Gott aus dem Feuer zu Mose und offenbart ihm seinen Namen, der zugleich „Programm“ ist. Er sagt: „Ich bin der ‚Ich-bin-da‘.“ (Ex 3,14)

### „... den Vater ...“

Das erste, das ich über Gott im Glaubens-bekenntnis sage, ist „Vater“. Es drückt eine personale Beziehung aus. Gott erweist sich als der Vater Jesu Christi; Jesus macht uns im Neuen Testament Gott immer wieder als unseren Vater bewusst. Im Gebet, das die Welt umspannt, dem Vaterunser, lehrt uns Jesus selbst (Mt 6,9), dass wir Gott so anreden können, wie ein Kind seinen Vater anredet, in vollem Vertrauen, in völliger Zuversicht und Hingabe. Gott ist der, der es immer wieder neu mit uns wagt, der uns seine Güte und seine ganze Liebe schenkt, der uns stets mit offenen Armen erwartet und barmherzig und gnädig mit uns umgeht.

Wie wir aus der jüdisch-christlichen Geschichte wissen und immer wieder erfahren können, solidarisiert sich Gott mit uns Menschen. Er leidet mit uns, freut sich mit uns, trauert mit uns und bangt um uns. Dieser – unser – Gott ist in Jesus Mensch geworden, und ihm ist nichts Menschliches unbekannt. Er kennt die Höhen und Tiefen unseres Lebens, er kennt uns durch und durch und weiß, was wir zu einem erfüllten Leben brauchen.

In Stunden bitterer Todesangst wendet sich Jesus an Gott und nennt ihn liebevoll Abba (aramäisches Kosewort für „Vater“, also etwa „Papa“; vgl. Mk 14,36). Jesu Verhalten macht uns Mut, auch angesichts des großen Leidens und der Not in der Welt an Gott zu glauben, der sich letztendlich gegen alles Dunkle und Böse durchsetzen wird. Seine Liebe gilt uns, und er möchte auch jedem und jeder von uns ein „Abba-Vater“ sein (vgl. Röm 8,15; Gal 4,6).

Wir dürfen zu ihm „Vater“ sagen. Aber er liebt uns nicht, weil wir perfekt und gut sind, weil wir dieses und jenes leisten oder können, nein, Gott, unser Vater, liebt uns bedingungslos.

### „... den Allmächtigen ...“

Gott, unser Vater, der sich mit uns und auf uns einlässt, muss ein allmächtiger Gott sein, dessen Wille durch niemanden und nichts gehindert werden kann. Die Allein- und Allwirksamkeit Gottes ist wesentlich und wichtig. Wenn Gott uns seine Verheißungen gab, dann muss er auch die Macht dazu haben, all diese Verheißungen einmal Realität werden zu lassen.

Und auf Gottes Verheißungen dürfen und können wir uns in jeder Hinsicht verlassen, sie haben Wahrheitscharakter. Die Bibel sagt uns, dass für Menschen vieles unmöglich ist, „aber nicht für Gott, denn für Gott ist alles möglich.“ (Mk 10,27) Wichtig ist, sich bewusst zu machen, dass die Allmacht Gottes nichts mit dem Erfüllen unserer Wünsche zu tun hat. Denn nicht alle unsere Wünsche, sondern alle seine Verheißungen erfüllt Gott. Darin kommt zum Ausdruck, dass die Allmacht Gottes für uns Grenzen hat. Wir dürfen und sollen Gott gegenüber unsere Bitten und Wünsche äußern, denn Gott ist unser Vater, und er weiß am besten, was wir brauchen. Selbst wenn der Wille Gottes für uns oft rätselhaft und unergründlich ist, so dürfen wir letztlich immer wieder darauf vertrauen, dass Gott unsere Gebete beantwortet und unserem Handeln seinen Segen gibt. Er hat einen Plan für unser Leben.

Die Macht Gottes ist so groß, dass er den Menschen sogar die Möglichkeit offen lässt, sich gegen ihn zu entscheiden und Wege ohne oder auch gegen Gott zu gehen. Die Allmacht Gottes ist für uns fassbar geworden in der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus. Gott hat sich da als einer zu erkennen gegeben, der uns eine Verheißung und einen Weg über dieses irdische Leben hinaus zeigt.

Mit den Anfangsworten des Glaubensbekenntnisses drücken wir unseren Glauben an Gott als einen lebendigen Gott aus, einen Gott, der immer da ist, dem man uneingeschränkt vertrauen darf und der für uns ein Leben in Fülle möchte.

*Christine Gruber-Reichinger, Pastoralassistentin in der Pfarre Höhnhart und Mitarbeiterin im Linzer Bibelteam.*